

der Prophet Jesajas: Der Mond wird sich schämen und die Sonne mit Schanden bestehen, wenn der Herr der Heerschaaren herrschen wird; das heißt, wenn er seine Herrlichkeit zeigen und offenbaren wird, so wird auch das Allerhelleste in Finsterniß verschwinden. Wie sehr jedoch die Erkenntniß Gottes und unser selbst unter einander verbunden sind, so fodert doch die Lehrordnung von jener zuerst, und darnach von dieser zu handeln.

K a p i t e l II.

Ueber das Wesen und den Zweck der Erkenntniß Gottes.

Ich meine hier aber die Erkenntniß Gottes, durch welche wir nicht nur begreifen, daß ein Gott sey, sondern auch so viel von ihm wissen, als uns angehet, als nützlich zu seinem Ruhme und uns dienlich ist. Denn eigentlich können wir doch da von keiner Erkenntniß sprechen, wo keine Religion und Frömmigkeit ist. — Und hier lasse ich mich noch nicht auf die Art von Kenntniß Gottes ein, wonach die Menschen, die an und für sich selbst verloren und verflucht seyn würden, Gott als Erlöser in dem Mittler Christus ergreifen; sondern hier rede ich nur von jener ersten und einfachen Kenntniß Gottes, zu welcher uns in ihrer ursprünglichen Ordnung die Natur selbst hinführen würde, wenn Adam unbesleckt geblieben wäre. Denn obgleich bei dieser Verderbniß des menschlichen Geschlechtes Niemand Gott weder als Vater, noch als Urheber seines Heiles, noch überhaupt als ihm gnädig erkennen wird, bis Christus dazwischen tritt, um ihn uns zu versöhnen; so ist es doch etwas anders, einzusehen, daß Gott, unser Schöpfer, mit seiner Macht uns träget, mit seiner Vorsehung uns regieret, mit seiner Güte uns pflegt, mit seiner Segnungen ganzer Fülle uns begleitet, und etwas anderes ist es, die Gnade der Versöhnung umfassen, die uns in Christo dargeboten ist. Weil demnach der Herr ersilich bloß als Schöpfer,

sowohl aus seinem Werke, der Welt, wie nach der allgemeinen Lehre der Schrift; sodann aber, in der Gestalt Christi, als Erlöser erscheinet: so geht daraus eine zwiefache Erkenntniß Gottes hervor; die erstere wollen wir jetzt behandeln, die andere wird nachher an ihrem Orte folgen.

Wenn gleich aber unser Verstand Gott gar nicht erfassen kann, ohne ihm auch irgend eine Verehrung zu erweisen; so wird es doch noch nicht hinreichen, nur festzuhalten, er sey ein Einziger, der von Allen müsse verehrt und angebetet werden; sondern wir müssen auch überzeugt seyn, daß er der Urquell aller guten Dinge ist, damit wir nimmer etwas außer bei ihm suchen. Dieß meine ich, nicht nur weil er diese Welt so, wie er sie gegründet hat, trägt mit unermesslicher Macht, mit Weisheit lenkt, mit Güte erhält, die Menschen insbesondere mit Recht und Gerechtigkeit regieret, mit Barmherzigkeit erduldet, mit seinem Schutze schirmet; sondern weil nirgends sich ein Tröpfchen Weisheit, Licht, Gerechtigkeit, Macht, Nichtigkeit oder lauterer Wahrheit finden wird, das nicht von Ihm fließe, dessen Grund Er nicht sey. Von Ihm müssen wir nemlich dieses Alles erwarten und erbitten lernen, Ihm dasselbe schuldig seyn und dafür unseren Dank darbringen. Denn die Wahrnehmung dieser Vollkommenheiten Gottes ist für uns ein geschickter Lehrer der Frömmigkeit, aus welcher die Religion entspringet. Frömmigkeit nenne ich die mit Liebe verbundene Ehrfurcht gegen Gott, welche durch die Kenntniß seiner Wohlthaten erwecket wird. Bevor nemlich die Menschen nicht empfinden, daß sie Gott alles verdanken, durch seine väterliche Sorgfalt gepfleget werden, daß er der Urheber ist von allem Guten, so daß sie außer ihm nichts suchen dürfen, bevor sie das nicht empfinden, werden sie sich ihm nimmer mit freiwilliger Folgsamkeit unterwerfen; vielmehr wenn sie ihr wahres Heil nicht in ihn setzen, werden sie sich ihm nie mit Wahrheit und von Herzen ganz und gar ergeben.

Daher ist es ein unnützes Grübeln und Spielerei, bei der Untersuchung über Gottes Wesen zu verweilen, und es ist vielmehr wichtiger, mit seinen Eigenschaften bekannt zu

werden, und zu wissen, was mit seiner Natur übereinstimme. Wozu dient es denn, mit Epikur einen Gott zu bekennen, der die Obhut über die Welt von sich wirft und nur in der Muße seine Ergötzung findet? Was hilft es, einen Gott zu kennen, mit dem wir nichts zu schaffen haben? Nein vielmehr das muß die Kenntniß seiner vermögen, daß sie uns erstlich zur Furcht und Ehrfurcht anleite, und zweitens daß wir von ihr geleitet und gelehrt alles Gute von ihm erbitten und ihm verdanken lernen. Wie könnte denn der Gedanke an Gott in deinem Herzen Platz gewinnen, ohne daß du sofort sogleich bedächtest: du bist sein Geschöpf, und mithin kraft der Erschaffung seiner Regierung unterthan und gehö- rig;? du verdankst ihm dein Leben, und bei allem, was du thuest, mußt du auf ihn Rücksicht nehmen? Wenn dem so ist, so folgt daraus ohne Zweifel, daß dein Leben ein verkehrtes und verdorbenes ist, wenn es nicht nach seinem Gehorsam eingerichtet ist, da sein Wille das Gesetz seyn muß, wonach wir leben. Wiederum kann man ihn nicht gehörig erforschen, wofern man ihn nicht für den Urquell und Ursprung alles Guten erkennt; woher der Wunsch, ihm anzuhängen und Zuversicht zu ihm entstehen würde, wenn nicht die eigene Verkehrtheit den menschlichen Verstand von der richtigen Prüfung abführte. Denn anfänglich träumt sich der fromme Sinn nicht jeglichen Gott, sondern blickt allein auf den einzigen und wahren hin; dichtet ihm nicht alles Beliebige an, sondern begnügt sich ihn so zu haben, wie er sich selbst offenbaret, und nimmt sich sorgsam in Acht, nicht mit verwegendem Leichtsinne weiter zu gehen, als Sein Wille ist, und in der Irre zu schweifen. Ihm, den er als solchen erkennt, vertranet er, weil er sieht, daß er Alles lenket, als seinem Schutz und Hort, und ergiebt sich daher ganz dem Glauben an ihn. Weil er einseht, daß Gott Urheber alles Guten ist, so begiebt er sich, wo ihn etwas drückt, wo es ihm gebricht, in seinen Schutz, von ihm erwartet er Hilfe. Weil er von seiner Güte und Barmherzigkeit überzeugt ist, so nimmt er daher Ruhe und sichere Zuversicht, und zweifelt nicht, daß für

alle Uebel seine Milde werde Heilmittel haben. Weil er ihn als Herrn und Vater anerkennt, so erkläret er ihn auch für würdig, seine Regierung bei allem vor Augen zu haben, seine Majestät zu ehren, seinen Ruhm zu verbreiten, seinen Geboten Folge zu leisten. Weil er sieht, Gott ist ein gerechter Richter und mit Strenge gewaffnet um die Missethaten zu rächen, so steht ihm sein Richterstuhl immer vor Augen, und Furcht hält ihn ab, seinen Zorn zu reizen. Doch ist der Gedanke an sein Gericht nicht so schrecklich für ihn, daß er sich demselben würde entziehen mögen, auch wenn es ihm möglich wäre, sein Herz empfindet ihn sowohl als Rächer der Bösen, wie als milden Bergelter gegen die Frommen, indem er sieht, es gehört zu seinem Ruhme, daß sowohl für die Gottlosen und Uebelthäter Strafe, als für die Gerechten der Lohn des ewigen Lebens bey ihm aufgehoben ist. Ueberdies hält er sich nicht allein aus Furcht vor der Rache vom Sündigen zurück; sondern weil er gegen Gott als gegen den Vater Liebe und Ehrfurcht hegt, ihm als Herrn Achtung und Verehrung erweist, so scheuet er sich vor der bloßen Beleidigung seiner, mögte es auch keine Hölle geben. Siehe, das ist reine und ächte Religion, nemlich Glaube mit ernstlicher Furcht Gottes verbunden, so daß die Furcht sowohl freiwillige Ehrfurcht in sich fasset, als die gesetzmäßige Verehrung mit sich bringet, wie sie im Gesetze vorgeschrieben wird. Und dieß ist darum ja zu bemerken, weil alle ohne Unterschied Gott verehren, sehr wenige ihm aber Ehrfurcht erweisen, da überall großes Prunken mit Ceremonie, selten aber sich Aufrichtigkeit des Herzens findet.

K a p i t e l III.

Daß die Erkenntniß Gottes der Seele des Menschen von Natur
eingepflanzt sey.

Es ist nicht zu bezweifeln, daß der menschlichen Seele von Natur ein gewisses Gefühl der Gottheit einwohne. Nämlich,